Erste Abtheilung.

Ferdinand als Kronprinz und König von Ungarn.

(Zeitraum 1793 bis 1835.)

Erstes Kapitel.

Geburt und Erziehung. — Reise nach Frankreich.

Kaiser Ferdinand ist der erstgeborne Sohn des Kaisers Franz (damals II.), der nach dem Tode seines Vaters, Kaiser Leopold II., 1792, den Kaiserthron bestiegen hatte und dessen zweiter Gemahlin, Maria Theresia, Tochter des Königs Ferdinand IV. von Neapel und Carolinens, Tochter der großen Maria Theresia. Er wurde den 19. April 1793, Abends gegen 7 Uhr geboren und den folgenden Tag in der Hofpfarrkirche bei den Augustinern durch den Cardinal-Erzbischof Christoph, Graf von Migazzi getauft. Pathe war sein Großvater von mütterlicher Seite, König Ferdinand IV. von Neapel, dessen Stelle der neapolitanische Gesandte am kaiserlichen Hofe, Marquis de Gallo, vertrat. Er erhielt in der Taufe die Namen Ferdinand Karl Leopold Joseph Franz Marcellin. Den ersten Namen erhielt der Prinz seinem Pathen zu Ehren, die vier folgenden seiner Vorältern wegen, der letzte ist der Kalender-Heilige des Tauftages, dessen Namen bei den österreichischen Prinzen stets den übrigen beigefügt wird.

Während der Taufe und des darauf Statt habenden Tedeums wurden von einem auf dem Spitalplatze aufgestellten Grenadierbataillon Salven gegeben und auf den Wällen dreimal die Kanonen gelöst. Mit Anbruch der Nacht wurde die Stadt beleuchtet, welches auch am folgenden Tage, Sonntag den 21. April, und endlich zum dritten Male den 30. Mai, als die kaiserliche Wöchnerin den sogenannten kirchlichen Vorgang hielt, wiederholt ward. Weitere Festlichkeiten, wie sie sonst bei ähnlichen Gelegenheiten, oft mit großem Pompe und Aufwand gefeiert wurden, fanden dießmal nicht Statt, wahrscheinlich der bewegten Zeit wegen.

Die erste Aya, deren Sorge der junge Kronprinz übergeben wurde, war Maria Anna, Gräfin von Wrbna. Als er bereits in das Knabenalter getreten war, wurde Franz Maria Freiherr v. Steffaneo, später Baron Erberg sein Ayo, unter deren Aufsicht und Leitung der Prinz durch mehre Jahre blieb. Erzieher war der Hofsekretär Anton von Simon. Aus seiner Kindheit und früheren Jugend läßt sich leider nur äußerst Spärliches berichten, indem aus dieser Zeit durchaus Mittbei-

lungen fehlen, soviel ist aber gewiß, daß es bei ihm schon in frühester Jugend nicht an Zügen von Herzensgüte fehlte, wohl auch nicht an Beurtheilungsgabe, die man ihm später ungerechterweise so gerne abgestritten hätte, denn es verlauteten zu jener Zeit allzuviele Gerüchte, daß er über dieß und jenes sich allzufrei ausgesprochen und sich dadurch das Mißfallen seines Vaters, ja mehrmals auch Strafe zugezogen habe, als daß nicht nach dem Ausspruche Musäus: „Es treibt sich keine Rede im Volke herum, es ist ein Körnlein Wahrheit darin", etwas Wahres daran sein sollte. Außer allem Zweifel aber ist, daß der auf seine Suprematie mit eiserner Festigkeit haltende Kaiser Franz den Erben seines Thrones fortwährend in Abhängigkeit erhielt und, obschon er ihm, wie wohl bei solcher Stellung auch nicht anders möglich, eine gute Erziehung angedeihen ließ, doch niemals, auch selbst nicht in reiferen Jahren, bis auf die Zeit, als Ferdinand schon zum König von Ungarn gekrönt war, den mindesten Einfluß oder auch nur Antheil an den Staatsgeschäften gestattete. Leise sei es angedeutet, obschon eine ganz natürliche Sache, daß diese abhängige Lage auch die Umgebung des Prinzen veranlaßte, ihn nicht so zu behandeln, wie es sich für den Erben so großer Staaten ziemte, und namentlich mußte er sich von dem Muthwillen seiner jüngeren Schwester, der Erzherzogin Leopoldine (später Gemahlin Dom Pedro's) Manches gefallen lassen, wobei er schon damals die größte Mäßigung und Geduld zeigte. Seine mir bekannten Lehrer in den Wissenschaften waren: der noch lebende Hofrath Schreibers in der Naturlehre, Hofrath Baumgartner im technischen Fache, der bekannte Eybler in der Musik, Karl Ruß in den schönen Künsten und der jetzige Feldmarschall-Lieutenant Baron Adelstein in den Militär-Wissenschaften. Am meisten interessirten ihn technische und Naturwissenschaften, eine eigentliche planmäßige Erziehung als künftiger Regent erhielt er jedoch meines Wissens nicht. Wie selbst die vortrefflichen und erleuchteten Brüder des Kaisers Franz und noch mehr, mußte der Kronprinz den Willen seines Vaters als höchstes, ausschließendes Gesetz betrachten und jedes, wenn noch so begründetes Widerstreben gegen denselben wurde wie ein wahres Majestätsvergehen betrachtet und geahndet. Kein Wunder war es, daß unter solchen Verhältnissen der Geist des Prinzen gedrückt wurde, zumal da er von Kindheit auf keiner festen Gesundheit genoß. Es verbreitete sich eine ängstliche Schüchternheit über sein ganzes Wesen, welche sich besonders bemerkbar machte, wenn er in Begleitung seines Vaters bei irgend einer festlichen Gelegenheit erscheinen mußte, wie ich mich wohl selbst noch aus meiner Jugend erinnere, ihn in ähnlichen Lagen in Laxenburg, dem Lieblings-Sommeraufenthalt des Kaisers Franz gesehen zu haben. Wie es bei fürstlichen Sprößlingen gebräuchlich, wurde Kronprinz Ferdinand schon als Knabe Oberst und Inhaber des Cuirassier-Regimentes Nro. 4. (später Baron Mengen), dessen Uniform er vorzugsweise zu tragen liebte. Erst viel später wurde er General-Major und bei seiner Vermählung 1831 Feldmarschall, ohne jedoch irgend wirkliche Dienste ausüben zu dürfen.

Uebrigens fiel seine Jugend in eine vielbewegte und drangsalvolle Zeit. Schon den 17. April 1797 mußte er sich vor dem drohenden Einfalle der Franzosen

mit seinen Geschwistern nach Ofen flüchten, von wo er nach dem Schlusse des Friedens zu Campo Formio, den 6. Mai, wieder in Wien ankam. Im Jahre 1805 nahmen die kaiserlichen Prinzen und Prinzessinnen ihre Zuflucht in Kaschau und kamen erst den 17. April 1806 wieder nach Wien, eben so begaben sie sich Ende April 1809 nach Ungarn und kamen erst Ende Dezember wieder zurück. Selbst während des sogenannten Befreiungskrieges, zu welcher Zeit Kronprinz Ferdinand doch schon das Alter von 21 Jahren erreicht hatte, mußte er sich ganz unthätig verhalten. Auch bei den pracht- und glanzvollen, so wie nicht minder äußerst kostspieligen Festlichkeiten während des Wiener-Congresses spielte der Kronprinz eben keine hervorragende Rolle und wir finden ihn nur bei der am 22. Januar 1815 abgehaltenen prachtvollen Schlittenfahrt als Theilnehmer in Gesellschaft seiner Schwester, der Erzherzogin Clementine.

Endlich aber 1815, als Napoleon den 26. Februar Elba wieder verlassen und so schnelle Fortschritte gemacht hatte, daß er bereits den 20. März in Paris einzog und die Verbündeten mit ihren Heeren zu dessen abermaliger Bekämpfung eilten, schien eine Art von Emancipation für den Kronprinzen einzutreten. Wenigstens wurde ihm gestattet, in Gesellschaft seines Vaters der kaiserlichen Armee zu folgen, ohne indeß irgendwie Antheil an den kriegerischen Operationen nehmen zu dürfen. Er reiste mit demselben den 27. April von Wien ab, theilte allenthalben das kaiserliche Hoflager und machte den 1. und 2. Juni den pittoresken Zug über die Vogesen mit, der zum Theile durch fürchterliche Defileen und Wege ging, welche der Generalstab erst hatte fahrbar machen müssen. Der Kaiser, der Kronprinz und die Beherrscher von Rußland und Preußen machten diese anstrengende Reise zu Pferde und langten den 2. Juli über Speier, Rheinzabern, Weißenburg, Hagenau, Zabern, Saarburg, Vic und Nancy zu Void an. Sowohl in Speier als in Nancy besuchten Kaiser Franz und der Kronprinz die Gräber ihrer Vorfahren beider Linien (Habsburg und Lothringen) und als sich Ersterer zu Nancy nach der Stelle erkundigte, der ihre irdischen Reste verbarg und man ihm sagte, sie sei während der Revolution zerstört worden und des kaiserlichen Anblickes unwürdig, gab er die characteristische Antwort: „Es ist eine Schande, sie verwüstet zu haben, nicht aber sie aufzusuchen."

Den 8. Juli wurde das Feldhoflager zu St. Dizier zwischen Bar-le-Duc und Chalons sur Marne genommen, den 10ten erfolgte der Einzug in Paris, wo Kaiser Franz mit dem Kronprinzen das Hotel des unlängst verstorbenen Marschalls Berthier auf dem Boulevard de la Madeleine bezog. Den 19ten zog ein großer Theil der österreichischen Armee, Infanterie, Cavallerie und Artillerie in Paris ein und wurde von den verbündeten Monarchen gemustert, wobei auch Kronprinz Ferdinand zu Pferde zugegen war. Der gleiche Fall war später mit den verbündeten preußischen, russischen und englischen Truppen.

Nun war aber auch die Zeit gekommen, wo es dem Erzherzoge endlich gestattet war, ohne Aufsicht seines Vaters wenigstens eine Excursion zu machen; denn während Kaiser Franz in Paris blieb, lesen wir mit Erstaunen, daß den 10. August der

Kronprinz in Begleitung seiner Oheime, der Erzherzoge Ludwig und Ferdinand, dann der Prinzen Friedrich (gegenwärtig König) und Clemens von Sachsen, natürlich mit einem großen Gefolge, in Dijon ankam und daselbst von allen Autoritäten empfangen wurde. Später kehrte er wieder nach Paris zurück, besichtigte die Kunstschätze und andere Merkwürdigkeiten dieser Hauptstadt und machte auch alle gewöhnlichen Formalitäten mit, die ihm oft lästig genug scheinen mußten, so z. B. feierliche Besuche bei dem König Ludwig **XVIII.** und dessen zahlreichen Familien-Mitgliedern 2c.

Den 14. September besuchte der Kronprinz die große Bibliothek in Paris und unterhielt sich lange mit dem Bibliothekar Vanpaert, der ihn allenthalben herumführte und ihm alle Schätze und Seltenheiten dieser in ihrer Art einzigen Sammlung zeigte. Später besichtigte er auch das reichhaltige Münzen- und Medaillen-Cabinet.

Den 25. September besuchte er das berühmte Blindeninstitut in Paris und nahm vielen Antheil an der dort eingeführten vortrefflichen Lehrmethode. Tags darauf verließ er, abermals ohne seinen Vater Paris und begab sich nach Dijon, wo er die Merkwürdigkeiten dieser alten Stadt und ihrer Umgebung mit großer Aufmerksamkeit besah. Erst den 4. October kam auch Kaiser Franz, den 5ten der Kaiser von Rußland daselbst an und an demselben Tage fand ein außerordentliches Feldmanöver in der Nähe von Dijon Statt, wo die verbündeten Truppen ein großes Lager aufgeschlagen hatten. Es waren über 130,000 Krieger in der weiten Ebene versammelt und das Ganze mochte allerdings einen großartigen Anblick gewährt haben. Den 8ten reiste Kaiser Franz wieder in seine Staaten ab, dem Kronprinzen aber wurde es gegönnt noch längere Zeit in Frankreich zu verweilen, um dessen Kunst- und Naturschätze kennen zu lernen.

Es trieb ihn vor Allem, die herrlichen Gegenden des südlichen Frankreichs zu sehen und darum begab er sich den 10. October nach Lyon, besichtigte die Merkwürdigkeiten dieser alten, historisch-merkwürdigen und gewerbfleißigen Stadt und wohnte auch den Uebungen der dort stationirten österreichischen Truppen mehrmals bei. Sein Aufenthalt daselbst währte einige Tage. Den 13ten reiste er nach Valence ab, wo er von den Behörden feierlich empfangen wurde und von da aus besuchte er die reizenden Gegenden des südlichen Frankreichs in verschiedenen Richtungen. Den 14. October kam er in der alten, merkwürdigen, durch Jahrhunderte unter päpstlicher Oberherrschaft gestandenen Stadt Avignon *) an und verweilte daselbst durch zwei Tage. Während seiner Anwesenheit besuchte er alle Denkmale, an welchen die alte Stadt reich

*) Schon 1278 hatte König Philipp der Kühne von Frankreich dem päpstlichen Stuhle die Grafschaft Venaissin geschenkt, später hatte derselbe auch die Stadt und Grafschaft Avignon erkauft und Papst Clemens **V.** nahm, der Unruhen in Italien wegen, seinen Wohnsitz daselbst. Fortan residirten bis auf Papst Urban **VI.** (1378), sieben Päpste daselbst. Die Päpste blieben in deren Besitze bis zum Frieden von Tolentino 1797, in welchem beide Grafschaften für immer wieder an Frankreich abgetreten wurden.

ist und traf den 16ten Abends in Begleitung seiner Kammerherren und Adjutanten, dann des Feldmarschall-Lieutenants Freiherrn Bianchi und des Feldmarschall-Lieutenants Grafen von Neipperg in der berühmten Seestadt Marseille ein. Er hatte sich daselbst alle Ehrenbezeigungen verbeten, welche, nach seinen eigenen Ausdrücken, ihm nur die kurze Zeit rauben könnten, die er der Besichtigung der Merkwürdigkeiten dieser Stadt widmen konnte. Höchst wahrscheinlich war ihm die Zeit seiner Zurückkunft genau vorgeschrieben. Er durchging daher nur die vornehmsten Quartiere der Stadt und besichtigte die wichtigsten Fabriken, wo er sich von allen Details der Fabrikation mit großem Interesse unterrichten ließ. Dann verfügte sich der Erzherzog an Bord der Schiffe, welche die auf der Rhede, unter dem Befehle des ehrenwerthen britischen Seehelden, Lord Exmouth, stationirte englische Flotte bildeten. Dieser Befehlshaber ließ unter den Augen des Kronprinzen mehre Seemanövers und endlich auch ein Seegefecht ausführen, was den Prinzen, als durchaus neu für seine Wißbegierde, besonders interessirte. Nachdem er noch auf dem Admiralschiffe der splendiden Mittagstafel beigewohnt hatte, bei welcher nach üblicher Weise verschiedene Toaste ausgebracht wurden und am Abend das Theater besucht hatte, reiste er den 18ten Morgens wieder auf der Straße von Aix und Avignon ab, nachdem er beim Abschiede noch die Bemerkung gemacht hatte, daß es ihn sehr freue, eine so interessante Stadt wie Marseille, wenn auch nur in Eile, gesehen zu haben.

Von Avignon schlug der Prinz den Weg über Vaucluse nach Genf ein und langte den 30. October in Lausanne an, von wo er nach einer kleinen Excursion in die reizende Umgebung nach Moudon abreiste, und dann seinen Weg durch die Schweiz nach Deutschland weiter fortsetzte. Nachdem er auf seinem Wege die Naturschönheiten und auch die anderen Merkwürdigkeiten der Schweiz mit vieler Theilnahme besichtigt hatte, langte er den 6. November in Zürich an, den 8ten in Schaffhausen, nachdem er vorher den berühmten Rheinfall besucht hatte. Nachdem die zu Schaffhausen einquartirten Truppen vor ihm defilirt hatten, setzte der Prinz am 9ten seine Reise nach Constanz fort, beschiffte den Bodensee und traf den 16ten in Augsburg ein, wo er die vorzüglichsten Merkwürdigkeiten der Stadt besichtigte und Nachmittags um 2 Uhr weiter nach Regensburg reiste. Von da begab er sich auf dem kürzesten Wege in die österreichischen Staaten, und kam den 22. November wohlbehalten wieder in Wien an, während sich Kaiser Franz noch in Venedig befand und daselbst die allerunterthänigsten Huldigungen bei fortwährenden pompösen Festlichkeiten entgegen nahm.

Den 17. Dezember rückte das Cuirassier-Regiment des Kronprinzen in Wien ein; der Erzherzog empfing es nebst anderen Prinzen und einer zahlreichen Generalität vor der Linie, setzte sich dann an die Spitze desselben und führte es selbst in Wien ein. In seiner Reise nach und durch Frankreich erblicken wir also die ersten Spuren der Selbstständigkeit des so lange in der strengsten Abhängigkeit gehaltenen Prinzen und von da an begannen auch seine keineswegs sparsamen Naturgaben sich allmälig zu entwickeln.

Zweites Kapitel.

Wissenschaftliche Studien. — Kleine Reisen. — Grundsteinlegung des Obeliskes in Brünn.

Nach seiner Zurückkunft begann nun zwar wieder das frühere Stillleben und von den Staatsgeschäften blieb der Prinz nach wie vor entfernt, deren ausschließende Leitung sich der Kaiser selbst mit Beihilfe seines Bruders, des Erzherzogs Ludwig und des schon damals allmächtigen Fürsten Metternich vorbehielt.

Allein die Reise des Prinzen war dennoch nicht ohne Erfolg geblieben und hatte vortheilhaft auf seinen für gewisse Zweige von Kunst und Wissenschaft empfänglichen Geist gewirkt. Er beschäftigte sich viel mit Naturkunde, wie er denn schon frühzeitig eine kleine pomologische Sammlung anlegte, dann mit technischen Gegenständen, denen er seine besondere Aufmerksamkeit widmete. Auch legte er eine interessante und ziemlich vollständige Siegelsammlung an. Im politischen Leben aber verlautete in den nächstfolgenden Jahren nicht viel von ihm, außer, daß er den 22. Jänner 1816 dem ersten feierlichen Trauergottesdienst für den König Ludwig **XVI.** in der Kirche zu St. Anna in Wien beiwohnte, ferner den 13. Februar zum Ritter der ersten Klasse des vom Kaiser Napoleon gestifteten, vom Kaiser Franz adoptirten Ordens der eisenen Krone ernannt wurde und seine Schwester, die Herzogin von Parma, Maria Louise, welche den Titel Kaiserin der Franzosen getragen und sich dann mit jenem einer Herzogin von Parma begnügt hatte, bei ihrer Abreise von Schönbrunn in ihre Staaten den 7. März eine Strecke Weges begleitete. Bei dem, den 28. April in Wien Statt gehabten feierlichen Begräbniß oder vielmehr Beisetzung der Leiche seiner Stiefmutter, der Kaiserin Maria Ludovika, die in Verona gestorben war, wurde ihm die Rolle des ersten Leidtragenden, so auch bei ihren Exequien und bei der Wiedervermählung seines Vaters, den 10. November, mit der Prinzessin Maria Caroline von Baiern jene eines beseligten Theilnehmers zugewiesen und er kam beiden Aufgaben mit dem gebührenden Anstande nach. Mehr Vergnügen mochte ihm seine Gegenwart bei der den 14. October stattgefundenen Grundsteinlegung des durch Kaiser Franz gestifteten polytechnischen Institutes gemacht haben, bei welcher er auch nach gewöhnlicher Sitte, unmittelbar nach seinem Vater, Hammer und Kelle handhabte.

Um diese Zeit begann er auch Geschmack an der Heraldik zu finden und legte eine werthvolle Sammlung in diesem Fache an. Den 17. Februar 1817 nahm der, wegen der Werbung um die Erzherzogin Leopoldine für den damaligen Kronprinzen von Portugal, in Wien angekommene Marquis von Marialva Audienzen bei dem Kaiser, der Kaiserin und auch bei dem Kronprinzen. Die procuratorische Vermählung fand den 11. Mai Statt, wobei Erzherzog Karl die Stelle des Bräutigams

vertrat. Bei einem darauf folgenden Festballe zum Besten der Armen lieferte der Kronprinz einen ansehnlichen Beitrag.

Den 29. Juni trat der Kaiser und die Kaiserin eine Reise nach Galizien, Siebenbürgen und der Militärgränze an, der Kronprinz aber blieb abermals in Wien. Den 18. Juli wurde auf der kaiserlichen Patrimonialherrschaft Vösendorf bei Wien in Gegenwart des Erzherzogs und seiner Oheime Karl, Ludwig, Rainer und Rudolph der erste Versuch mit der auf Veranstaltung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft verfertigten Ernte-Maschine, auf einem eben gereiften Roggenfelde, vorgenommen. Die mit zwei Pferden bespannte, von einem Führer geleitete Maschine ging binnen zwei Stunden den Acker von 150 Klafter Länge, siebenmal auf und nieder, und legte mittelst des zirkelförmigen Messers jedesmal einen 3 bis 5 Fuß breiten Streifen der Saat dergestalt in ordentlichen Reihen nieder, wie es die Getreidesense nicht besser zu thun vermochte. Die Maschine wurde nach einem von den Gesellschafts-Modellisten, Abbé Harder, hergestellten Modelle verfertigt und erhielt allgemeine Anerkennung ihrer Nützlichkeit. Dennoch muß sie sich in der Folge nicht als practisch bewährt haben, da man jetzt wenig mehr von ihrer Anwendung hört.

Den 13. September fuhr Graf Philipp von Edling, gewesener Obersthofmeister der Erzherzogin Leopoldine, von Wien nach Schönbrunn, wo er bei dem Kronprinzen zur Tafel geladen war. Als der hochbetagte Graf, der, wie gewöhnlich, seine Pferde selbst leitete, in die Gegend kam, wo sich der Schönbrunner Weg von der großen Hauptstraße scheidet, entfiel plötzlich das Leitseil seiner Hand. Ob dieß durch eine ihn befallende Uebelkeit oder durch den Eintritt eines Schlagflusses geschah, wurde nicht ermittelt. Die Pferde aber wurden durch das plötzliche Loslassen des Leitseiles scheu, machten einen Seitensprung und stießen mit der Deichsel an einen Straßenpflock, wodurch diese abbrach. Die dadurch bewirkte starke Prellung warf den Grafen aus der Kalesche auf die Straße; er wurde an mehren Stellen des Kopfes verwundet, und blieb besinnungslos liegen. Man brachte ihn sogleich in das Haus eines Kammmachers zu Rustendorf und der Chirurgus und Seelsorger des Ortes wurden herbeigeholt. Während sich jedoch Ersterer mit Anlegung des Verbandes beschäftigte, verschied der Graf, ungefähr eine Viertelstunde nach dem Sturze aus dem Wagen. Der Kronprinz hatte auf die erste Kunde von diesem Unfalle einen Leibarzt abgeschickt, allein dieser traf den Verunglückten nicht mehr am Leben. Sein Leichnam aber wurde auf Befehl des Erzherzogs in einer Sänfte nach Schönbrunn gebracht, und dann Abends in die Wohnung des Grafen zu Wien transportirt. Ueberhaupt nahm der Kronprinz großen Antheil an diesem unvermutheten Unglücksfalle.

Den 2. October fand auf dem Glacis zwischen dem Burg- und Schottenthore ein großes Manöver Statt, das aus verschiedenen wundervollen Evolutionen bestand. Ein Ausfall des Regimentes Collvredo gegen den in den Laufgräben vermutheten Feind wurde sogar durch Kanonen unterstützt, die auf dem Ravelin nächst dem Josephstädter- oder Franzensthore aufgepflanzt waren und wacker donnerten. Der Kron-

prinz wohnte dem Manöver bei und unterließ nicht, seine höchste Zufriedenheit darüber auszudrücken.

Den 30. October reiste Erzherzog Ferdinand nach Gratz ab, um seinem Vater entgegen zu gehen, der an demselben Tage nebst der Kaiserin nach seiner Rundreise daselbst eingetroffen war und langte den 31sten Abends dort an, wo er im gräflich Herberstein'schen Hause seine Wohnung nahm. Er besah daselbst alle Merkwürdigkeiten, wohnte verschiedenen Gottesdiensten und Festlichkeiten bei, unter anderen auch einem maskirten Ball im Redoutensaale, welcher, laut damaligen Zeitungsberichten, durch den huldreichsten Besuch der höchsten und allerhöchsten Herrschaften zu einer rührenden, für Gratz unvergeßlichen Feier wurde. Nachdem der Erzherzog die Zeit seiner Anwesenheit in Gratz zu Ausflügen in die reizende Gegend und zur Stillung seiner Wißbegierde in verschiedenen Fächern benutzt hatte, wozu ihm besonders das herrliche Joannäum reichliche Gelegenheit bot, kehrte er wieder nach Wien zurück, wo er den 18. November, einen Tag vor seinem Vater, ankam.

In dieser Zeit wurde für den Kronprinzen auch ein neuer Hofstaat gebildet. Sein Obersthofmeister wurde Heinrich Graf von Bellegarde, dienstthuende Kämmerer waren Rudolph Graf von Salis, Ernst Graf von Hoyos-Sprinzenstein, Joseph Graf von Tige und August Graf von Segur.

Den 10. April 1818 traten der Kaiser und die Kaiserin wieder eine Reise nach Triest und Dalmatien an und Kronprinz Ferdinand blieb wieder in Wien, einstweilen die nöthigen Honneurs machend, so z. B. bei dem festlichen Einzuge des päpstlichen Nuntius, Monsignor de Leardi und bei der Frohnleichnamsprocession den 21. Mai, welche dießmal und das erstemal von ihm geführt wurde. Den Sommer über nahm er seinen Aufenthalt in Baden und hörte daselbst den 16. Juli die berühmte Catalani in einem Concerte. Den 30. Juli vertrat er bei der Taufe des zweiten Sohnes des Erzherzogs Karl, welcher den Namen Karl Ferdinand erhielt, Pathenstelle. Im Laufe des Monates August war Kaiser Franz von seiner Reise wieder zurückgekommen, und den 10. September begleitete ihn der Kronprinz nach Persenbeug, von wo der Kaiser den 18ten zu dem famosen Congreß nach Aachen abreiste, ersterer aber nach Schönbrunn zurückkehrte.

Für den 4. October 1818 war die Enthüllung und Grundsteinlegung des von den Ständen Mährens errichteten Obeliskes auf dem Franzensberge zu Brünn bestimmt und dem Kronprinzen wurde diese feierliche Handlung mit „allerhöchster Bewilligung" des abwesenden Kaisers überlassen. Er kam also den 3. October in Brünn an, und wurde unter dem Donner des Geschützes von den Dignitäten der Stadt und des Landes empfangen, wobei das Militär und das bewaffnete Bürgercorps paradirten. Nach der festlichen Tafel im Gouvernementsgebäude musterte er die **en parade** aufgestellte Bürgergarde und schlug in ihre Fahne einige Nägel ein, wie schon früher mehre Glieder der kaiserlichen Familie gethan hatten. Die übrige Zeit dieses Tages verwendete er zur Besichtigung der merkwürdigsten Gebäude und Anstalten Brünns. Abends besuchte er das Theater und Nachts war die Stadt beleuchtet.

Den folgenden Tag fanden die eigentlichen großen Feierlichkeiten Statt, deren Beginn durch 101 Kanonenschüsse verkündigt ward. Um das Denkmal waren geschmackvolle Tribunen errichtet und Tausende von Zuschauern hatten sich versammelt, Um neun Uhr erschien der Kronprinz mit seinem Gefolge, wurde ehrfurchtsvoll begrüßt, verschiedene Reden wurden gehalten, ein feierlicher Gottesdienst fand Statt und als der Bischof von Brünn die Weihe und Einsegnung des Grundsteines und Denkmales vollbracht hatte, unterfertigte der Erzherzog nebst den anwesenden Dignitäten die Urkunde über die Grundsteinlegung, welche sodann sammt der Abbildung des Obeliskes, den Portraits des Kaisers und des Kronprinzen, dem Kanonenkreuze, mehren Münzen, den Hof-, Militair-, Staats- und geistlichen Schematismen, nebst anderen Denkwürdigkeiten in ein bleienes Gefäß gelegt und darin hermetisch verschlossen wurde. Dieses Gefäß sammt dem Grundstein wurde nun von dem Prinzen selbst mittelst eines eigens deshalb angebrachten Mechanismus unter Gewehrsalven und Kanonendonner versenkt. Darauf geschahen die gewöhnlichen Hammerschläge, und die Handhabung der Kelle fand Statt. Allgemeiner Juhel ertönte, eine Ode wurde verlesen und in der Domkirche wurde endlich unter abermaliger Lösung der Kanonen und General-Dechargen ein feierliches Hochamt abgehalten. Auch während der Tafel, die der Prinz bei dem damaligen Landesgouverneur einnahm, ertönten bei den üblichen Toasten 101 Kanonenschüsse. Abends nach dem Theater war glänzender Freiball, wobei ein Götterzug und ein allegorisches Festspiel vorkam, in welchem dem Kronprinzen die Huldigungen des gesammten Olymps, wie sich die Zeitungen ausdrückten, „ehrerbietigst" dargebracht wurden. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Prinzen auch auf einer silbernen Tasse, ein das in der Darstellung erwähnte Stundenglas vorstellender Pokal aus Krystallglas mit der Umschrift: Treue und Liebe der Bürger Brünns — Den schönen Stunden am 4. October 1848 — überreicht. Damit waren die Festlichkeiten des Tages geschlossen. Am Obeliske aber sind folgende Inschriften angebracht: Auf der Vorderseite:

FRANZ I.
DEM BEFREIER
DEM WIEDERHERSTELLER
DEM VATER DES VATERLANDES.

Auf der Rückseite:

OESTERREICHS
TAPFEREM HEERE.

Auf der rechten Seite:

SEINEN
BEHARRLICHEN BUNDESGENOSSEN.

Auf der linken Seite:

DES TREUEN
MAEHREN UND SCHLESIENS
DANK.
MDCCCXV.

Nachdem der Prinz den folgenden Tag noch verschiedene Merkwürdigkeiten, Fabriken ꝛc. besucht hatte, reiste er den 6ten nach Olmütz ab, besichtigte unterwegs das Schlachtfeld von Austerlitz und langte Nachmittags um 5 Uhr wieder unter dem Donner der Kanonen in Olmütz an. Abends war die Stadt beleuchtet, den folgenden Tag wurde von der Garnison ein kleines Feldmanöver, dann ein Artillerie-Manöver unter den Augen des Prinzen ausgeführt. Darauf besichtigte er die Festung mit ihren Souterrains, die Universität, die Bibliothek, das Rathhaus und andere öffentliche Gebäude und besuchte Abends auch das Theater. Den 8ten Morgens begab er sich nach Kremsier und wurde von dem dort residirenden Olmützer Fürst-Erzbischof, damals Cardinal von Trautmannsdorf, dem Capitel und anderen Dignitäten feierlich empfangen, Abends war die Stadt erleuchtet. Der Prinz verweilte noch den 9ten und 10ten in Kremsier und besuchte in Gesellschaft seines daselbst als Coadjutor des Erzbischofes anwesenden Oheims, Erzherzog Rudolph, alle öffentlichen Gebäude und Anstalten in der Stadt und ihrer Umgebung und begab sich dann Sonntags, den 11. October, über Napagedl und Hradisch nach Hollitsch, wo er übernachtete; von da den 12ten nach Koptschan, wo er das reiche kaiserliche Gestüte, dann in Göding dessen zweite Abtheilung und die Tabakfabrik in Augenschein nahm. An demselben Tage traf er auf dem fürstlich Liechtenstein'schen Lustschlosse Eisgrub an, speiste mit dem eben anwesenden Fürsten Johann und nahm Nachmittags Theil an einer in der Gegend des im Parke stehenden sogenannten türkischen Thurmes veranstalteten Wasserjagd auf wilde Schweine, wobei er selbst auf den prachtvoll verzierten Jagdschiffen einiges Wild lancirte. Den 13ten und 14ten besichtigte der Prinz alle merkwürdigen Puncte der an architectonischen Kunstwerken, wie an Naturschönheiten so reichen fürstlichen Besitzungen, und wohnte noch einer großen Parforcejagd im Tein, Feldsberger Herrschaft, dann einer Schweinsjagd auf der großen Wiese bei der Gloriette bei. Den 15. October trat er in Begleitung des Fürsten Johann von Liechtenstein die Rückreise über Feldsberg nach Wien an, besah noch mehre auf dem Wege befindliche merkwürdige Objecte und kam den 16ten in der Residenz an.

Daselbst wohnte er den 18ten der damals besonders glänzenden Erinnerungsfeier an den Sieg bei Leipzig im Invalidenhause bei, wozu der größte Theil der Garnison in Parade mit 8 Kanonen ausgerückt war und wobei zum ersten Male das große Gemälde von Peter Krafft, den Moment der gewonnenen Schlacht darstellend, an Kunstwerth aber weit unter der schon früher ausgestellten Schlacht bei Aspern, öffentlich gezeigt wurde.

Nachträglich bringe ich noch die Antwort des Kronprinzen auf die etwas lange und mit historischen Daten überfüllte Rede des Gouverneurs von Mähren und Schlesien, Grafen Mittrowsky, bei Gelegenheit der Grundsteinlegung: „Ich bin sehr geehrt durch den Auftrag, den mir Se. Majestät, der Kaiser, mein Herr Vater, ertheilt hat, einer Feierlichkeit in seinem Namen beizuwohnen, die einen so schönen, so edlen Zweck hat. Ich werde es mir zur angenehmen Pflicht machen, die guten Gesinnungen, die Sie mir im Namen der Stände und der ganzen Provinz erklären,

Sr. Majestät dem Kaiser, meinem Herrn Vater, zu melden und kann Sie zum Voraus seiner gnädigen Aufnahme versichern. Mit Vergnügen ergreife ich die Werkzeuge, die Sie mir darbieten, um den Grundstein zu einem so merkwürdigen Denkmale zu legen. Ich werde das Andenken dieser Feierlichkeit stets in meinem Herzen bewahren."

Drittes Kapitel.

Die Ferdinandsbrücke in Wien. — Reise nach dem Küstenlande. — Die Landwirthschafts-Gesellschaft.

Kaiser Franz war den 2. Dezember vom Aachner Congresse wieder in Wien eingetroffen, den 12ten kam auch Kaiser Alexander von Rußland daselbst an und verweilte durch 10 Tage, während welcher Zeit mehre Feste, große Manöver und Revuen Statt fanden, worunter sich besonders ein großes Cavallerie-Manöver auf der Simmeringer Heide auszeichnete, welchem der Kronprinz ebenfalls beiwohnte. — Den 9. Februar 1819 trat der Kaiser mit der Kaiserin und der Erzherzogin Caroline, später mit dem Prinzen Friedrich August (jetzigem Könige) von Sachsen vermählt, eine Reise über Venedig, Florenz, Rom und Neapel an, Kronprinz Ferdinand aber blieb wieder in Wien. Den 2. April trafen sie in Rom, den 28ten in Neapel ein. Daß es allenthalben nicht an gränzenlosem Jubel fehlte, versteht sich wohl von selbst.

Den 14. Mai 1819 kam Großfürst Michael von Rußland in Wien an, wo er sich mehre Tage aufhielt, und ihm zu Ehren wurden während dieser Zeit Festlichkeiten aller Art, besonders aber Manöver, Paraden und andere militärische Evolutionen veranstaltet, wobei der Kronprinz die Honneurs machte.

Die im Jahre 1774 erbaute alte sogenannte Schlagbrücke über den Donaucanal zwischen der Stadt und Leopoldstadt war bereits in diesem Jahre so baufällig und schadhaft geworden, daß man sie abtragen mußte und auf Anordnung des Kaisers Franz wurde eine neue Brücke aus gespannten Rösten mit Landjochen und einem Mittelpfeiler aus gehauenen Quadersteinen, nach dem Plane des damaligen Wasserbaudirectors von Kudriaffski, und zwar der Mittelpfeiler mittelst eines schwimmenden Senkkastens hergestellt, eine Bauart, die in der österreichischen Monarchie bisher noch nicht ausgeführt worden war. Nachdem der Bau so weit gediehen war, daß der Pfeiler die beiläufige Höhe des gewöhnlichen Wasserspiegels erreicht hatte, wurde an demselben den 19. Juni von dem Kronprinzen im Namen des Kaisers und in Gegenwart anderer Mitglieder des kaiserlichen Hofes feierlich der Grundstein in die dazu gelassene Oeffnung gelegt.

Die Einsegnung des Steines verrichtete nach dem bestimmten Kirchenceremoniell der damalige Fürst-Erzbischof, Sigmund Graf von Hohenwart. Zum ewigen Ge-

dächtnisse legte der Kronprinz in die Höhlung des Grundsteines die Zeichnung der neuen Brücke auf Pergament, eine Bleiplatte, worauf die anwesenden Dignitäten ihre Namen eigenhändig eingegraben hatten und einige Denkmünzen. Die Höhlung aber wurde durch einen Deckelstein geschlossen, der mit der Inschrift versehen war: „Im Namen und im Allerhöchsten Auftrage Seiner Majestät, Franz des I., Kaisers von Oesterreich, legte diesen Grundstein Erzherzog Ferdinand, Kronprinz, den 19. Juni 1819."

Die bei diesem feierlichen Acte anwesenden und mitwirkenden Dignitäten hatten sich vorläufig in einem, auf dem rechten Landjoche aufgeschlagenen Prachtzelte versammelt, wo das Modell, die Zeichnung und Plane der neuen Brücke, die Requisiten zur Grundsteinlegung aufgestellt waren und hatten sich dann über eine, mit grünem Tuche belegte und mit Teppichen behängte Schiffbrücke zu dem Mittelpfeiler verfügt. wo der Altar aufgerichtet und das Innere der Gerüste angemessen decorirt war. Am Schlusse des Tages wurden die sämmtlichen Arbeiter auf Veranlassung des Prinzen mit einem Gratistaglohn beschenkt, die Brücke aber erhielt den Namen „Ferdinandsbrücke."

Der Kaiser mit der Kaiserin und der Erzherzogin Caroline trafen von ihrer Reise den 2. August wieder in Wien ein, der Kronprinz aber unternahm im Laufe des Sommers eine Reise über Gratz in die südlichen Provinzen des Kaiserstaates. Den 11. August kam er in Begleitung des Feldmarschalls Grafen von Bellegarde unter Kanonendonner in Klagenfurt an, nahm sein Absteigequartier im Gasthause zur goldenen Sonne und wurde mit verschiedenen militärischen Festlichkeiten bewillkommt. Den 12ten verfügte er sich nach Victring, um die dort befindliche Feintuch-Fabrik zu besehen. Abends war Ball paré und die Stadt, wie am vorigen Abende, erleuchtet. Den 13. setzte er seine Reise über den Berg Loibel nach Laibach fort. Der Empfang war dort ein gleich festlicher, an beiden Orten aber versäumte es der Erzherzog nicht, alle Merkwürdigkeiten, wissenschaftliche und industrielle Anstalten zu besuchen und mit größter Aufmerksamkeit zu prüfen. Den 14ten begab er sich nach Solach, eine Stunde von der Stadt, um die Einrichtungen zur Schifffahrt auf der Save und den nahen Fall des Laibachflusses bei Kaltenbrunn zu sehen. Den 15ten besuchte er seinen ehemaligen, schon seit längerer Zeit in Pensionsstand lebenden Ayo, den Freiherrn von Erberg, auf dessen Schlosse Lustthal bei Laibach. Abends wohnte er einer glänzenden, ihm zu Ehren veranstalteten Wasserfahrt auf dem Laibachflusse und einem damit verbundenen ländlichen Feste bei, wobei aus jedem Kreise des Gouvernements-Gebietes einige Paare von Landleuten, die sich durch interessante Nationaltracht auszeichneten, ihre Nationaltänze bei ihrer eigenen ländlichen Musik vor dem Prinzen ausführten. Beim Einbruche der Nacht kehrte er auf einem für diese Gelegenheit neu erbauten, elegant decorirten Schiffe, in Begleitung einiger hundert anderer beleuchteten und festlich gezierten Schiffe, auf welchen sich eine Anzahl von beinahe 6000 Personen befand, unter doppelter Militärmusik und dem Donner der Kanonen von einer eigens zu diesem Zwecke gebauten Kanonierschaluppe nach Laibach zurück. Den

16ten reiste er, von einer unzähligen Menschenmenge begleitet, wieder ab, nachdem er vorher durch den Grafen Bellegarde 100 Dukaten an jene Landleute hatte vertheilen lassen, die vor ihm ihre Nationaltänze ausgeführt hatten.

Von Laibach aus begab sich der Prinz nach Triest, wurde daselbst mit allen Ehrenbezeugungen aufgenommen und besichtigte die Stadt und den Hafen, so wie die in demselben vor Anker liegenden Schiffe. Von da setzte er seine Reise weiter nach Fiume fort, wo er allen Merkwürdigkeiten gleiche Aufmerksamkeit schenkte. Den Rückweg nahm er durch Krain über Innsbruck, wo er ebenfalls festlich empfangen wurde, einem Manöver beiwohnte und die herrlichen Umgebungen, besonders aber das merkwürdige Schloß Ambars besuchte. Von da setzte er seine Reise in das Salzburgische fort, und kam den 31. August in Hallein an. Dort besichtigte er die Salzwerke und traf noch an demselben Tage Abends in Salzburg ein. Er wurde unter den gewöhnlichen Festlichkeiten empfangen und Abends wurde die Stadt, so wie die ganze, eine Stunde lange Allee, die vom kaiserlichen Schlosse Hellbrunn bis zur Stadt führt, festlich erleuchtet. Nachdem der Prinz alle Merkwürdigkeiten dieser alten bischöflichen Residenz, so wie ihre reizenden Umgebungen besehen hatte, setzte er den 5. September seine Reise weiter nach München fort und traf noch an demselben Tage, Abends um 6 Uhr, in dem königlichen Lustschlosse Nymphenburg ein. Den folgenden Tag besichtigte er mehre Sehenswürdigkeiten der Residenzstadt München und wurde allenthalben, wie auch Abends in dem festlich erleuchteten Theater, das er mit der königlichen Familie besuchte, mit lauten Freudensbezeigungen bewillkommt. Nach einem Aufenthalte von einigen Tagen, welcher theils Familienfesten, theils der Besichtigung der merkwürdigsten öffentlichen Gebäude, wissenschaftlichen und Fabriks-Anstalten gewidmet wurde, trat der Kronprinz den 8. seine Rückreise über Passau, Linz ꝛc. an und traf den 11. September Mittags wieder in Wien ein.

Den 27. Dezember gab der damalige spanische Gesandte in Wien, Don Pedro Cevallos, zur Feier der Vermählung seines Gebieters (Ferdinand **VII.**) mit der Prinzessin Maria Josepha von Sachsen ein glänzendes Ballfest in seinem Hotel, welchem auch der Kronprinz, nebst andern Mitgliedern des Kaiserhauses beiwohnte.

Im Jahre 1819 begann der Prinz auch seine höchst merkwürdigen Privatsammlungen im Fache der Technik und Heraldik, die in vier Zweige getheilt wurden: 1) Das technische Cabinet oder die Fabriks-Producten-Sammlung des österreichischen Kaiserstaates. 2) Die technische Sammlung des k. k. Militärs. 3) Die Modellensammlung und 4) die diplomatisch-heraldische Sammlung. Diese werthvollen Sammlungen waren theils Früchte seiner Studien und Bestrebungen, theils seiner Reisen, die er nie, ohne wissenschaftliche Zwecke dabei im Auge zu haben, unternahm. Bis zu seinem Regierungsantritt befand sich das Lokal dieser Sammlungen in der Hofburg, nach demselben wurden sie dem polytechnischen Institute als besondere Abtheilung einverleibt und werden in der Folge ausführlicher beschrieben werden. Jedenfalls beweisen diese Sammlungen und die mannigfachen Unterstützungen des Kronprinzen an Literaten, Künstler und Gewerbsmänner, daß er seine Muße hauptsächlich der Aufmunterung

segensvoller Künste und der Gewerbe des Friedens widmete. Schon zu dieser Zeit, als Erzherzog Johann Protector der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft war, versäumte der Kronprinz nie, deren Sitzungen beizuwohnen und sich mit regem Interesse um den Stand und die Fortschritte der Landescultur zu bekümmern und als er in der Folge (wenn ich nicht irre 1822) selbst das Protectorat derselben übernahm, widmete er ihr seine unbegränzte Sorgfalt und Aufmerksamkeit.

Viertes Kapitel.

Reise nach Ungarn. — Lebensgefährliche Krankheit des Kaisers Franz. — Das große Lustlager bei Traiskirchen.

Die über den Donaukanal neu angelegte Brücke, zu welcher der Erzherzog (s. S. 14) den Grundstein gelegt hatte, wurde schon den 24. October 1819 für Fußgeher, den 28. November auch für Wagen geöffnet und der Kaiser befahl in einem eigenen Decrete, derselben den Namen „Ferdinandsbrücke" beizulegen. — Den 1. Mai 1820 trat der Kaiser mit der Kaiserin und der Erzherzogin Clementine, vermählten Herzogin von Salerno, neuerdings eine Reise nach Böhmen an. Während der Abwesenheit des Kaisers vertrat, wie immer, der Erzherzog Ludwig dessen Stelle, die Eidesleistungen hoher Staatsbeamten wurden in dessen Hände abgelegt ꝛc. Der Kronprinz blieb als Kronprinz **pour tout potage** in Wien zurück. Da jedoch den 28. Mai die feierliche Vermählung des Erzherzogs Rainer mit der Prinzessin Elisabeth von Savoyen-Carignan in der Schloßkirche zu Prag Statt hatte, so begab sich auch der Kronprinz dahin, um derselben beizuwohnen. Nachdem die damit verbundenen Festlichkeiten zu Ende waren, begab sich Erzherzog Ferdinand den 6. Juni nach dem historisch merkwürdigen Schlosse Karlstein, um dieses von dem, den Böhmen unvergeßlichen, Kaiser Karl **IV.** erbaute und eingerichtete Schloß und die in demselben befindlichen Merkwürdigkeiten zu besehen. Von da machte er weitere Excursionen nach Nischburg, Horzowitz und Przibram, kehrte den 9ten nach Prag zurück und nahm von da seinen Weg über Weltrus durch den Leitmeritzer, Bunzlauer, Bidschower, Königgrätzer und Chrudimer Kreis, um in diesen Kreisen alle Gegenstände von commerzieller und militärischer Wichtigkeit zu besichtigen. Von Chrudim setzte er seine Reise durch Mähren nach Schönbrunn fort. Den 21. Juni kam er in Brünn an, am folgenden Tage in Schönbrunn.

Im September 1820 wurde in Pesth ein großes Lustlager errichtet und verschiedene große militärische Manöver und andere Evolutionen vorbereitet. Nachdem der Kaiser mit der Kaiserin bereits den 3ten dorthin abgegangen war, trat den 15ten auch der Kronprinz seine Reise nach Pesth an, wo sich mehre hohe Dignitäten, so z. B. außer den Mitgliedern der kaiserlichen Familie der Herzog Adolph von Cambridge,

Bruder des Königs Georg IV. von England, Prinz Karl von Baiern ꝛc. versammelten. Im Gefolge des Kronprinzen befanden sich Graf Bellegarde und die diensthuenden Kammerherren, Ernst Graf von Hoyos und Joseph Graf von Tige, sein Absteigequartier nahm er im gräflichen Karoly'schen Hause. Er besichtigte alle öffentlichen Gebäude und wissenschaftlichen Anstalten, vorzügliche Aufmerksamkeit widmete er dem an Natur- und Kunstschätzen reichen ungarischen Nationalmuseum in Pesth und wohnte den 16ten einem großen Artillerie-, den 19ten einem Cavallerie-Manöver bei. Den 22sten fuhr der Prinz nach Alt-Ofen und besichtigte die dortigen Militär-Anstalten, auch nahm er Theil an verschiedenen, bei dieser Gelegenheit abgehaltenen Festlichkeiten und Bällen. Den 23sten besuchte er in der Festung zu Ofen das Zeughaus, die Caserne und Garnisonskirche, in der Wasserstadt das Militärspital, die Caserne und das Provianthaus. dann am 25sten das Invalidenhaus zu Pesth. Den 30. September war große Revue der sämmtlichen Lagertruppen auf dem Felde Rakos bei Pesth, den 1. October große Kirchenparade, den 2ten in der Gegend der St. Lorenzer Puszta großes Feldmanöver. Den 4ten wurde das Namensfest des Kaisers festlich gefeiert, den 6ten aber, wegen eingetretener nasser Witterung, das Lager aufgehoben. Der Kronprinz hatte noch auf dem Gerhardsberge die königliche Universitätssternwarte besichtigt und sich von dem Präfecten derselben, Johann von Pasquich, sowohl die Instrumente dieser schönen wissenschaftlichen Anstalt, als auch die gesammte Einrichtung auf das Umständlichste erklären lassen. Den 9ten begab sich der Hof nach Gran, wo Kaiser Franz über Tyrnau und Olmütz nach Troppau sich zu dem dort sich versammelnden Congresse, der Kronprinz aber nach Wien zurück begab. Den 18. October fand abermals eine Erinnerungsfeier im Invalidenhause zu Wien Statt, wozu der Erzherzog dem Commandeur desselben eine ansehnliche Summe zur Vertheilung übergeben ließ.

Der Troppauer Congreß, zur Verhandlung über die damaligen italienischen Angelegenheiten, wurde im Laufe des Decembers 1820 nach Laibach verlegt, um dem Schauplatze der in Italien Statt gefundenen Unruhen näher zu sein, und Kaiser Franz traf den 28sten wieder in Wien ein, Kaiser Alexander von Rußland den 31sten, ersterer reiste jedoch schon den 2ten, letzterer den 3. Januar 1821 nach Laibach ab. Der Kronprinz aber blieb in Wien, denn Fürsten- und Ministercongresse waren es nicht, wobei Kaiser Franz sich nach der Gegenwart seines offenen und menschenfreundlichen Thronerben sehnte. Doch war ihm allerdings ein kleiner Ausflug dahin gestattet, welchen er Anfangs Februar in Begleitung seines Bruders, des Erzherzogs Franz Karl unternahm. Den 5. Februar trafen sie daselbst ein, besahen einige Manöver, wohnten einigen Festlichkeiten bei und trafen den 18. Februar wieder in Wien ein.

Den 5. April machte der Kronprinz die Honneurs bei dem in der Stephanskirche abgehaltenen Tedeum wegen des Einrückens der kaiserlichen Truppen in Neapel und der dadurch beendigten Revolution. Den 3. Mai fand abermals ein Tedeum, wegen der im Königreiche Sardinien durch österreichische Militärgewalt wiederhergestellten

Ruhe, Statt, und dieser gottesdienstlichen Sanctionirung des in neuerer Zeit so vielseitig angefochtenen, aber noch bis auf den heutigen Tag in Anwendung gebrachten, Interventions-Systemes, wohnte der Kronprinz ebenfalls bei. Den 24. Mai kamen Kaiser und Kaiserin wieder von Laibach zurück, der Kronprinz fuhr ihnen bis Neudorf entgegen. Den 25. Juli legte der Kaiser den Grundstein zum neu erbauten Nationalbank-Gebäude und der Kronprinz fungirte ebenfalls dabei.

Im Monat August machte der Kaiser mit der Kaiserin abermals einen Ausflug nach Oberösterreich und Salzburg ohne, den 2. October aber mit dem Kronprinzen und dem Herzog von Reichstadt nach Hollitsch, von wo sie indessen schon in einigen Tagen wieder zurückkamen.

Im Jahre 1822 blieb der Erzherzog fortwährend in Wien, während sein Bruder Franz Karl im Laufe des Sommers eine Reise in verschiedene Provinzen, namentlich nach Mähren und Böhmen, machte. Im September kam Kaiser Alexander von Rußland zum letztenmale nach Wien und wurde daselbst mit verschiedenen Festlichkeiten und militärischen Evolutionen fetirt, worunter sich ein großes Manöver auf der Schmelz auszeichnete, wobei der Kronprinz in so weit selbstständig wirkte, daß von ihm als Regiments-Inhaber Befehle über einige vorher bestimmte Stellungen, Schwenkungen ꝛc. eingeholt wurden.

Den 1. October begab sich Kaiser Franz mit der ihm allenthalben folgenden Kaiserin nach Verona, zu dem abermals dort eröffneten Congresse wegen der Unruhen in Spanien, welcher die Intervention Frankreichs decretirte, die in der Folge den Bourbons so übel bekam. Bei der Erinnerungsfeier der Schlacht bei Leipzig im Invalidenhause, den 18. October, machte abermals der Kronprinz die ersten Honneurs. Den 4. Jänner 1823 kamen Kaiser und Kaiserin wieder in Wien an.

Die nächstfolgenden Jahre verflossen, ohne daß der Kronprinz eine Reise gemacht oder an irgend einer wichtigen Begebenheit Theil genommen hätte. Sein Bruder, Erzherzog Franz Karl, machte jedoch im Sommer 1823 eine Reise nach Galizien und der Bukowina, um diese Länder kennen zu lernen. Den 18. September reiste Kaiser Franz über Lemberg nach Czernowitz, wo er mit Kaiser Alexander zum letzten Male zusammentraf. Während seiner Abwesenheit bestellte er, wie gewöhnlich, den Erzherzog Ludwig zu seinem Stellvertreter.

Den 4. November 1824 erfolgte zu Wien die Vermählung des Erzherzogs Franz Karl mit der königlichen Prinzessin Sophie von Baiern, wobei große Festlichkeiten Staat fanden, an denen natürlich der Kronprinz auch Theil nahm.

Im April 1825 unternahm Kaiser Franz mit der Kaiserin, dem Erzherzoge Franz Karl und dessen Gemahlin abermals eine Reise nach Mailand und Verona; der Kronprinz aber nahm seinen Sommeraufenthalt, wie gewöhnlich, in Schönbrunn und machte von da aus höchstens einige kleine Ausflüge, sich aber fortwährend mit seinen Lieblingswissenschaften, der Botanik, Technik und Heraldik beschäftigend. Den 25. September wurde die Kaiserin Maria Caroline unter großen Feierlichkeiten zur Königin von Ungarn gekrönt, welchen der Kronprinz und die übrigen Prinzen beiwohnten.

Den 10. März 1826 wurde Kaiser Franz zum ersten Male von einer lebensgefährlichen Krankheit ergriffen. Bei dieser Gelegenheit zeigte sich allgemeine Theilnahme und Spannung. Nach der einstimmigen Aussage aller Augenzeugen war die Angst und der Schmerz der kaiserlichen Familie groß, besonders aber der Kronprinz beinahe untröstlich. Zu dieser natürlichen Empfindung eines Sohnes gegen seinen Vater, mochte ihn wohl auch das drückende Gefühl ergriffen haben, welche schwere Aufgabe er nach dem Tode des Kaisers zu übernehmen hatte. Indessen ging dießmal die Gefahr glücklich vorüber und die Genesung wurde durch verschiedene Festlichkeiten, Beleuchtung ꝛc. gefeiert.

Den 29. September fand in Wien das, später jedoch nicht vollzogene, Eheversprechen der Infantin Dona Maria da Gloria, Tochter des Kaisers Dom Pedro von Brasilien und der Erzherzogin Leopoldine, mit ihrem Oheim, dem eben in Wien anwesenden Infanten Dom Miguel Statt, wobei der Kronprinz, dann die Erzherzoge Franz Karl, Karl und der Palatin Joseph die Verlobungsacte als Zeugen unterfertigten. Im Jahre 1827 blieb der ganze Hof in Wien, Schönbrunn und Laxenburg und hielt die gewöhnliche Sommersaison in Baden, ohne daß in diesem Jahre etwas von Wichtigkeit in Bezug auf die kaiserliche Familie vorgefallen wäre.

Im September 1828 wurde in der Nähe von Traiskirchen ein großes militärisches Lustlager errichtet, wo in Gegenwart des gesammten Hofes verschiedene Productionen und Manöver ausgeführt wurden. Den 22sten fand das große Feldmanöver Statt, welches das ganze Terrain vom Lager bis nach Wien occupirte, und welchem ebenfalls die Glieder der kaiserlichen Familie an verschiedenen Punkten beiwohnten. Ein bald darauf einfallender anhaltender Regen verursachte jedoch in den dortigen, ohnehin etwas sumpfigen Gegenden eine solche Ueberschwemmung, daß das Lager wieder aufgehoben werden mußte und schon den 25. September war alles Militär in seine Standquartiere abmarschirt und die Zelte wurden abgebrochen. Bei diesem großen Lager und Manöver waren auch die Prinzen Wilhelm und August von Preußen zugegen.

Im Jahre 1829 fiel nicht viel Bemerkenswerthes vor, außer daß den 29. December die allverehrte Gemahlin des Erzherzogs Karl, Henriette, geborne Prinzessin von Nassau-Weilburg, nach kurzem Krankenlager starb. Obschon nicht hierher gehörig, muß ich bei dieser Gelegenheit eines Ausspruches des Kaisers Franz erwähnen, der ihm jedenfalls Ehre macht, und wobei er sich, ein höchst seltener Zug, einmal über das starre Formenwesen erhob. Die Herren Patres Kapuziner machten nämlich Einwendungen gegen deren Beisetzung in der kaiserlichen Gruft und zwar aus dem erhabenen Grunde, weil die Prinzessin — protestantischen Glaubens war. Kaiser Franz antwortete aber kurz und bündig: „Die Kaisergruft gehört dem Kaiserhaus. Sie hat lebend unter uns gewandelt, so soll sie auch todt ihren Platz unter uns finden." Natürlich mußten die orthodoxen Herren Patres verstummen.

Fünftes Kapitel.

Die große Ueberschwemmung in Wien und des Kronprinzen aufopferndes und wohlthätiges Wirken dabei.

Reichhaltiger an Begebenheiten, besonders den Kronprinzen betreffend, war das Jahr 1830. In der Nacht vom 28. Februar auf den 1. März brach der Eisstoß in der Donau bei Wien durch eingefallenes Thauwetter plötzlich los und verursachte durch das Aufstauen des Eises eine so furchtbare Ueberschwemmung, daß nicht nur die an der Donau liegenden Gegenden des Marchfeldes, sondern auch die Vorstädte Leopoldstadt, Jägerzeile, Roßau, Lichtenthal, Althann, Thury, Weißgärber, ein Theil der Landstraße und von Erdberg, natürlich auch der Prater, Augarten und die Brigittenau, ja sogar Theile der inneren Stadt, wie die Rothenthurmstraße, Adlergasse, der Fischmarkt und Salzgries unter Wasser standen, das eine Höhe erreichte, alle Ueberschwemmungen in früherer Zeit überbietend. Das Traurigste bei diesem schrecklichen Ereignisse war, daß bei dem unvermuthet schnellen und fürchterlichen Andrange der Wogen viele Menschenleben, ja ganze Familien, besonders in den untern Gemächern der Häuser zu Grunde gingen. Die Zahl der Individuen belief sich, ämtlich erhoben, auf 74.

Bei diesem furchtbaren Ereignisse aber erprobte sich auch die Menschlichkeit und der Edelsinn der Einwohner Wiens auf das Glänzendste. Nicht nur wurden sogleich namhafte Collecten für die Beschädigten gemacht, wodurch ungeheure Summen erzielt wurden, sondern auch noch im Augenblicke der Gefahr unternahmen viele hochgestellte Personen und zwar sowohl Männer als Frauen, die Fahrt auf leichten Kähnen zu den bedrohtesten Punkten, um den Verunglückten Rettung und Hilfe zu bringen. Auch mehrere Glieder der kaiserlichen Familie zeichneten sich bei dieser Gelegenheit aus, so z. B. die Erzherzoge Franz Karl und Anton, doch besonders war es Kronprinz Ferdinand, dessen edles gefühlvolles Herz sich dabei im schönsten Lichte zeigte und der bei seiner zarten Gesundheit und seinem schwächlichen Körper keine Anstrengung, keine Gefahr scheute, um den Bedrängten Beistand zu leisten und Hilfe zu bringen. Schon am 1. März überzeugte er sich auf das Genaueste von dem Zustande der Ueberschwemmung und den dagegen getroffenen Maßregeln, die freilich diesmal **post festum** kamen. Den 3. März fuhr er in Begleitung des Regierungscommissärs Freiherrn von Foullon und des damaligen Pfarrers von Lichtenthal, Johann Ebneter (später Domherr) auf einem Kahne durch viele Gassen der Roßau und Lichtenthals, ließ selbst in die umflutheten Häuser einlenken, an welchen Eisblöcke und Gehölz oft den Eingang wehrten und trug Sorge für die Bedrängten. Wo mit Geld auszuhelfen war, spendete er Beträge von 10, 20, 30 bis 50 Gulden an Einzelne, dem Pfarrer Ebneter hatte er schon im ersten Augenblicke eine Summe von 400 fl. C. M. mit der Weisung überschickt, sie an die Verunglückten, mit besonderer Berücksichtigung der Gewerbsleute, zu vertheilen. Die Spendung einzelner Beträge wiederholte er auch in den folgenden Tagen.

Einen einzelnen, schönen Zug seiner Humanität kann ich nicht unterlassen, den Lesern mitzutheilen. Unter den vielen unglücklichen Opfern dieses furchtbaren Naturereignisses befand sich auch die arme Familie Leykam in der Roßau; Vater, Mutter und zwei Pflegekinder kamen dabei um. Nur der eilfjährige Sohn Joseph rettete sich, indem er sich auf einen hohen Kasten schwang, wobei er sich an der Oberleiste der Thüre festhielt. So blieb er bis zum andern Morgen, wo er auf seinen Hilferuf durch einige Männer aus seiner precären Lage gerettet wurde. Allein noch war er elternlos, elend und verlassen. Zum guten Glücke aber kam der Kronprinz im günstigen Augenblicke vorbei, vernahm das traurige Schicksal des Knaben, nahm ihn sogleich aus dem Hause in sein Schiff und ließ ihn zur weiteren Versorgung in die Hofburg führen.

Auch nach Erdberg verfügte sich der edelmüthige Prinz, erkundigte sich auf das Genaueste nach allen Maßnahmen und Vorkehrungen, überzeugte sich von der Vorsorge für jene Personen, welche in andere Wohnungen untergebracht worden waren und vertheilte auch hier Geld an einzelne Dürftige; überdies ließ er 300 Gulden noch besonders zur augenblicklichen Unterstützung Verunglückter zurück. Im Kloster der barmherzigen Brüder in der Leopoldstadt durchforschte der Prinz während der Ueberschwemmung die Geschichte dieser wohlthätigen Anstalt, besprach sich mit den Kranken, war sehr erfreut über die guten Anstalten, so wie darüber, daß trotz der drohenden Gefahr kein einziger Kranker zu Grunde gegangen, ja auch nur beschädigt worden war und versprach den Brüdern seinen besondern Schutz.

Den 11. März ließ sich der Kronprinz mit einem Hofwagen über die Donau fahren und bestieg dann einen Kahn, um sich auch von den Verheerungen des Wassers im Marchfelde zu überzeugen. Als er bei der sogenannten schwarzen Lacke wieder an das Land stieg, befand sich unter den dort Anwesenden auch der Bräumeister Bosch von Jedlesee und erfuhr durch den diensthuenden Kammerherrn, Grafen Tige, daß der Prinz nun zu Wagen die Ortschaften Spitz, Eipeldau, Kagran und Jedlersdorf besuchen wollte. Bosch machte die Bemerkung, daß unter den gegenwärtigen Umständen diese Orte mit der in Federn hängenden Kutsche nicht ohne Gefahr zu bereisen wären und bot sich an, wenn sich Seine kaiserliche Hoheit ihm anvertrauen wollten, so würde er mit seinem sogenannten Steirerwagen, den er selbst leiten wolle, des Weges und der gefährlichen Stellen wohl kundig, unbeschädigt durchzukommen wissen. Der Prinz nahm diesen Vorschlag unbedenklich an und sagte freundlich: „Wer wird sich nicht einem so braven Mann wie Sie sind anvertrauen? Recht gerne fahre ich auf einem Steirerwagen.“ — Der Kronprinz begab sich jetzt in das Bräuhaus und bestieg dort den Steirerwagen mit dem Grafen Tige, dann dem k. k. Wasserbau-Inspektor Anton Robausch und dem Kreiscommissär Anton Weinberger, die er eigens zur Begleitung einlud. Der Bräumeister kutschirte durch Schlamm und Eis, über Graben und Gerölle, glücklich über Florisdorf bis Eipeldau, Kagran ꝛc. Nachdem er sich an mehren Orten von dem traurigen Zustande der Bewohner überzeugt und allenthalben Beweise seiner Mildthätigkeit hinterlassen hatte, fuhr er wieder in das Bräuhaus zu Jedlesee zurück, wo er nicht verschmähte, ein bürgerliches

Mittagessen einzunehmen, an welchem außer dem Grafen Tige auch die Herren Robausch, Weinberger und Christian Plattensteiner, Herrschaftsbesitzer von Jedlesee, dann auf eigenes Verlangen des Prinzen, der Bräumeister selbst Theil nahmen. — Nach eingenommenem Mittagsmahle besichtigte der Prinz noch die Bräuerei, beschenkte die Dienstleute und die Armen reichlich und begab sich dann wieder über die Donau nach Wien zurück. Schon den 14. März aber erschien der kaiserl. Kammerdiener Anton Hofmann in Jedlesee und überbrachte der dreizehnjährigen einzigen Tochter des Hauses ein goldenes, mit Juwelen geschmücktes Halsgeschmeide zum Angedenken von dem Kronprinzen. Bosch selbst aber erhielt den 25. März die mittlere goldene Verdienst-Medaille, die ihm von dem Kreishauptmann zu Korneuburg feierlich überreicht wurde. Schon den 13. März aber hatte auch die Kaiserin Jedlesee besucht und der Tochter des Bräumeisters eine große goldene Kette mit den Worten umgehängt: „Trage das Bild deines Vaters daran, er ist ein braver Mann, er verdient's, erinnere dich an diese Begebenheit und werde so brav wie er."

Wenn ich in dieser Darstellung vorzugsweise das edle und wohlthätige Wirken des Kronprinzen hervorhebe, so geschieht es aus dem einfachen Grunde, weil ich dessen Geschichte zu beschreiben unternahm und mich daher von meinem Hauptziele nicht allzuseh entfernen kann. Das wohlthätige und aufopfernde Wirken anderer Glieder des kaiserlichen Hauses, vor Allen der Erzherzoge Franz Karl und Anton war in gleichem Grade rühmenswerth und hat auch in Werken allgemeineren Inhaltes die gebührende Anerkennung gefunden, so z. B. besonders in Sartory's Wiens Tage der Gefahr ꝛc. (Wien, bei Gerold 1830, 2 Bde.) Noch ist schließlich zu bemerken, daß unter den reichen Spenden, welche damals den armen Ueberschwemmten zuflossen, sich die kaiserliche Familie durch besondere Munificenz auszeichnete, so gab z. B. der Kaiser 40,000, die Kaiserin 12,000, der Kronprinz, Erzherzog Franz Karl und dessen Gemahlin jedes 1000 Gulden, die Erzherzogin Marianne und Erzherzog Maximilian von Este jedes 500 Gulden, der damals noch lebende Herzog von Reichstadt aber ebenfalls 1000 Gulden.

Bei dem Kronprinzen besonders, dann bei Erzherzog Franz Karl sind jedoch dabei noch jene einzeln vertheilten namhaften Beträge in Berücksichtigung zu ziehen, wodurch sich die Hauptsumme jedenfalls viel bedeutender herausstellt.

Sechstes Kapitel.

Krönung zum König von Ungarn. — Vermählung des Königs Ferdinand.

Den 15. Juli 1830 schrieb Kaiser Franz einen Reichstag für Ungarn und die damit verbundenen Länder in der königlichen Freistadt Preßburg aus und kündigte bei dieser Gelegenheit und zwar bei dessen Beginne die feierliche Krönung des Kronprinzen Ferdinand zum jüngeren König von Ungarn an. Den 7. September

fuhren der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz von Schönbrunn nach dem kaiserlichen Lustschlosse Schloßhof ab. Nachdem den 11ten die erste Reichstagsitzung gehalten worden war, begab sich den 12ten eine Deputation, aus den Bischöfen, Reichsbaronen, Magnaten und Deputirten der Kapiteln, Komitate und königlichen Freistädte bestehend, an deren Spitze der damalige Banus von Croatien, Ignaz Graf Gyulai stand, nach Schloßhof, um die Majestäten ihrer Treue und Anhänglichkeit zu versichern und sie zum Einzuge in die Krönungsstadt einzuladen. Sprecher war bei dieser Gelegenheit der nun schon verstorbene würdige Patriarch und Erzbischof von Erlau, Ladislaus Pyrker von Felsö-Eör, die Reden waren alle ziemlich lang und salbungsvoll, daher ich sie auch, da sie nicht über das Niveau der gewöhnlichen Empfangscomplimente erhaben waren, sowie die paraten Antworten darauf, hier weglasse.

Den 13. September hielten Kaiser und Kaiserin, nebst dem Kronprinzen unter dem Donner der Kanonen ihren feierlichen Einzug in Preßburg, am Thore wurden sie vom Magistrate empfangen, welcher nach alter Sitte die Schlüssel der Stadt überreichte und sie stiegen im Primatialgebäude ab, wo sie ihre Wohnung nahmen. Den eigentlichen pompösen Empfang hatte sich Kaiser Franz verbeten, des zu dieser Zeit eingefallenen anhaltenden Regens wegen, wie verlautete.

Den 14. wurden dem Reichstage die königlichen Propositionen überreicht, bei welcher Gelegenheit der damalige ungarische Hofkanzler Graf Reviczky eine Rede hielt, in welcher die Gründe entwickelt wurden, welche den Kaiser bewogen, einen Reichstag zu eröffnen und worunter der prägnanteste war, „die Freude zu erleben, seinen Sohn und Thronfolger noch bei seinem Leben die alte Constitution Ungarns beschwören und dieselbe so gegen die Stürme der Zeit gesichert zu sehen." — Die Krönung wurde nach manchen Debatten auf den 28. September festgesetzt, den 26sten aber, den früher bestimmten Krönungstag, hatte die festliche Tafel Statt, welche der Kaiser den Reichsständen gab. Der Kaiser, der Kronprinz und der ganze damals in Preßburg anwesende Hof erschien dabei. Der Kronprinz leerte ein Glas auf das Wohl der ungarischen Nation, welchem Toaste natürlich unermeßlicher Jubel folgte.

Den 28. September um 4 Uhr Morgens schon verkündete der Donner der Kanonen den Beginn des feierlichen Actes. Um halb acht Uhr begann vom Primatialgebäude aus der feierliche Krönungszug. An der Domkirche wurden die Majestäten von der Geistlichkeit empfangen und in die Sakristei geführt, aus welcher, nach angemessener Costumirung, der Zug in die Kirche ging. Kaiser Franz erschien dabei in vollem Kaiserornate, der neu zu krönende König in der bekannten alten Tracht der ungarischen Könige. Nachdem durch den damaligen Reichsprimas und Erzbischof von Gran, Alexander Rudnay von Rudna und den Erzbischof von Erlau die Gebete verrichtet waren, erfolgte durch den Ersteren und den Reichspalatin Erzherzog Joseph die feierliche Krönung, nach welcher Kaiser Franz mit der Kaiserin auf den Barmherzigen-Platz fuhr, um beim gräflich Szapary'schen Hause der feierlichen Ablegung des Inaugural-Eides beizuwohnen.

Der neugekrönte König aber begab sich zu Fuße durch die mit grün, roth und

weißem Tuche belegten Straßen in die Franziskanerkirche, wo er nach alt hergebrachter Sitte 27 Edelleute zu Rittern des goldenen Spornes schlug und sodann, von mehren hundert Edelleuten und der Geistlichkeit begleitet, nach dem Barmherzigen-Platz ritt. Daselbst beschwor er, von den Großen des Reiches umgeben, den feierlichen Eid, der ihm von dem Cardinal-Primas vorgelesen wurde, während der Erzbischof von Erlau das apostolische Kreuz hielt. Ein allgemeines **Vivat Rex** erschallte, vom Donner der Kanonen begleitet, bei dieser feierlichen Function. Vom Barmherzigen-Platze ging der Zug zu dem sogenannten Königsberge, den der König nach alter Sitte hinaufritt und mit dem alten Schwerte des heiligen Stephan die üblichen Kreuzhiebe gegen die vier Weltgegenden führte, zum Zeichen, daß er Ungarn gegen jeden Feind, woher er auch kommen würde, zu vertheidigen bereit sei. Am Abend war die Stadt prachtvoll erleuchtet.

Bis hieher fanden die nämlichen Förmlichkeiten und Feierlichkeiten, wie bei jeder Krönung eines Königs von Ungarn Statt, allein König Ferdinand zeichnete sich auch bei dieser Gelegenheit durch einen Zug von Güte und Großmuth aus, der, wie er kein Beispiel dafür in der älteren Geschichte fand, ganz allein in seinem edlen Herzen seinen Ursprung hatte. Seit alter Zeit war es nämlich in Ungarn Sitte, einem zu krönenden Könige oder auch einer Königin von Seite der Reichsstände ein Ehrengeschenk von 50,000 Stück Dukaten darzubringen und auch die Kaiserin Maria Carolina hatte bei ihrer Krönung 1826 dieses keineswegs unansehnliche Cadeau erhalten und huldvoll anzunehmen geruht.

Die ungarischen Stände brachten also auch dem jüngeren Könige von Ungarn dieses Ehrengeschenk zur Huldigung dar, er empfing es auch aus ihren Händen mit Dank, befahl aber sogleich, die ganze Summe zu wohlthätigen und gemeinnützigen Zwecken im Königreiche selbst zu verwenden. Ich glaube, dieser einzige erhabene Zug muß den Nachruhm des edlen Kaisers Ferdinand für immerwährende Zeiten sichern.

Den 2. October eröffnete Kaiser Franz in einem Cabinetsschreiben an den Oberstkämmerer, Grafen Czernin, damaligen Stellvertreter des Obersthofmeisters, daß von diesem Augenblicke der Titel des Kronprinzen sei: „Ferdinand **V.** jüngerer König von Ungarn und Erzherzog von Oesterreich," sein Prädicat aber „Eure Majestät."

Da Kaiser Ferdinand auch nach seiner Thronbesteigung diesen Titel beibehielt und sich nannte: Ferdinand **I.**, Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn und Böhmen dieses Namens der **V.**, ꝛc. und nicht Jedermann den Ursprung dieser Zahlenverschiedenheit wissen dürfte, so ist deshalb eine kleine Erklärung nöthig. Daß er sich als Erbkaiser von Oesterreich Ferdinand **I.** nannte, ist klar, obschon ihm bereits drei Regenten dieses Namens vorangegangen waren. Diese waren aber römisch-deutsche Kaiser und als Kaiser Franz 1806 die deutsche Kaiserkrone niederlegte und sich dafür zum erblichen Kaiser von Oesterreich erklärte, mußte natürlich eine neue Zahlenreihe beginnen und Kaiser Franz, der als römisch-deutscher Kaiser bekanntlich Franz **II.** war, hieß als Kaiser von Oesterreich Franz **I.** — Könige von Ungarn und Böh-

men aber waren schon vier des Namens Ferdinand vorhergegangen, nämlich Kaiser Ferdinand I. (1527 — 1564); Kaiser Ferdinand II. (1619 — 1637); Kaiser Ferdinand III. (1637 — 1657) und dessen ältester Sohn Ferdinand, der noch bei Lebzeiten seines Vaters 1647 als Ferdinand IV. zum König von Ungarn gekrönt wurde und auch noch vor seinem Vater 1654 starb.

Den 6. October verließen die Majestäten und der gesammte Hof Preßburg und die Feierlichkeiten hatten ihr Ende erreicht. Noch ist zu bemerken, daß von dem ungarischen Reichstage die Bitte gestellt wurde, der jüngere König von Ungarn möge für einige Zeit in der Mitte der treuen Ungarn verweilen, dieser Bitte aber wurde keine Folge gegeben.

Bald nach diesem feierlichen Acte, der wohl als Prämisse zum Folgenden gedient haben mag, verkündete Kaiser Franz den versammelten Ständen die bevorstehende Vermählung des Königs mit der königlichen Prinzessin von Sardinien, Maria Anna Carolina Pia (Tochter des Königs Victor Emanuel), durch ihre Mutter, eine Tochter des Erzherzogs Ferdinand von Oesterreich, Urenkelin der Kaiserin Maria Theresia. Dieser Verwandtschaft wegen wurde auch die übliche Etikette beobachtet, die päpstliche Dispens einzuholen. Den 22. Jänner 1831 erfolgte zu Turin durch den kaiserlichen Botschafter, Grafen Senfft-Pilsach das förmliche Begehren um die Hand der Prinzessin für den jungen König von Ungarn. Nachdem die unweigerliche Dispens von dem damals neu erwählten Papste Gregor XVI. angekommen war, fand den 12. Februar 1831, am Geburtstage des Kaisers Franz, der feierliche Act der Trauung per Procura zu Turin Statt, wobei der damalige König von Sardinien, Karl Felix, Oheim der Braut, selbst Bräutigamsstelle vertrat und zwar zu einer Zeit, als in Oberitalien die bekannten Unruhen auszubrechen begannen. Den 13. März langte die hohe Braut in Begleitung des Königs von Sardinien in dem jetzt durch die siegreiche Schlacht geschichtlich merkwürdigen Novara an, wo sie von dem zur feierlichen Uebergabe bestimmten kaiserlichen Commissär Grafen Gisberto Boromeo, welchem Graf Ludwig Bombelles zur Seite stand, empfangen wurde. Den 14ten fuhr die Königin von Ungarn incognito unter dem Namen einer Gräfin von Habsburg nach Mailand, wo sie der damalige Vicekönig, Erzherzog Rainer, mit seiner Familie empfing. Bald darauf hatte unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken der feierliche Einzug in die Hofburg Statt, wo die feierliche Uebergabe unter folgenden üblichen Formalitäten geschah: Zu diesem Zwecke war ein eigener Saal hergerichtet, dessen Boden als neutral erklärt und in der Mitte durch eine Linie getheilt wurde, welcher die Gränze beider Staatsgebiete darstellen sollte. Auf der Seite rechts stand ein Baldachin mit einem Throne, auf der andern ein Tisch mit rothem Sammt bedeckt. In den Zimmern der einen Seite befand sich der österreichische, der andern der sardinische Hofstaat. Die Königin, von ihrem Hofstaate begleitet, bestieg den Thron, worauf von der entgegengesetzten Seite der kaiserliche Uebergabs-Commissär mit dem österreichischen Hofstaate eintrat. Der kaiserliche Commissär hielt zuerst eine Rede, die der sardinische beantwortete, worauf die Secretäre die ge-

genseitigen Vollmachten und die Urkunden der Uebergabe und Uebernahme lasen und auswechselten.

Nachdem nun der ganze sardinische Hofstaat zum Handkusse vorgelassen wurde, übergab der königliche Hofcommissär die Königin feierlich dem kaiserlichen. Dieser stellte hierauf der Königin ihren Obersthofmeister, den Fürsten Odescalchi und ihre Obersthofmeisterin, die Landgräfin von Fürstenberg vor, die ebenfalls zum Handkusse gelassen wurden. Hierauf stellte die Obersthofmeisterin die Hofdamen Gräfinnen Charlotte Schönborn und Josephine Wallis, der Obersthofmeister den Kammerherrn Grafen Colloredo vor, worauf sich die Königin, von ihrem neuen Hofstaate begleitet, in die österreichischen Appartements zurückzog. Somit war der feierliche Act beendet. Abends war glänzendes Theater und Beleuchtung, am folgenden Tage ein prachtvoller Ball. Den 16. erfolgte die Abreise nach Wien unter Paradirung der Truppen.

Der jüngere König von Ungarn war seiner Gemahlin bis Neunkirchen entgegen gefahren und den 24. langten sie in Wiener-Neustadt an. Den 25. begab sich die junge Königin nach Schönbrunn, wo sie von Kaiser Franz und der übrigen kaiserlichen Familie empfangen wurde. Den 27. hatte der feierliche Einzug in Wien Statt. Vormittags um 11 Uhr begab sich die Königin im Stillen mit ihrer Obersthofmeisterin in die Theresianische Akademie, kleidete sich daselbst um und fuhr dann, im höchsten Schmucke und zwar in ungarischem Costume unter dem Donner der Kanonen und dem Geläute aller Glocken in die Stadt. Sie war von einer großen Zahl ungarischer Magnaten in ihrer herrlichen und kostbaren Kleidung, dann von den kaiserlichen Edelknaben, der deutschen und ungarischen Garde **en galla** begleitet. Der Zug ging zum alten Kärnthnerthore hinein, durch die Kärnthnerstraße, über den Graben und Kohlmarkt bis in die Hofburg. Die Straßen und Plätze waren vom Militär und der Bürgermiliz besetzt, welche durchaus Spalier machten. Eine unzählige Menschenmenge hatte sich natürlich versammelt, da es etwas zu sehen gab, wofür die Wiener nie unempfänglich sind, und an Vivats und Freudenjubel fehlte es ebenfalls nicht.

In der Hofburg angekommen, wurde die Fürstin von ihrem Gemahle am Wagen empfangen und in das große Appartement geführt, wo sie von dem Kaiser, der kaiserlichen Familie und dem ganzen kaiserlichen Hofstaate empfangen wurde. Darauf hatten in der geheimen Rathsstube verschiedene Vorstellungen und Audienzen der fremden Botschafter Statt.

Mittags war öffentliche Tafel im Ceremoniensaale, den die Majestäten und übrigen Dignitäten unter Trompeten- und Paukenschalle betraten und wobei der damalige Fürst-Erzbischof von Wien, Leopold Maximilian, Graf von Firmian, das Tischgebet verrichtete und bei dem ersten Trunke des Kaisers Kanonenschüsse und Gewehrsalven erschallten. Um halb sechs Uhr Abends ging endlich die Trauung, diesmal wegen der Fastenzeit ganz im Stillen in der sogenannten Kammercapelle vor sich, wobei der Oheim des Königs, Erzherzog Rudolph, damals schon Kardinal-

Erzbischof von Olmütz, die heilige Handlung verrichtete. Abends war freier Eintritt in beiden Hoftheatern und damit hatten die Feierlichkeiten ihr Ende erreicht.

Siebentes Kapitel.

Attentat auf das Leben des Königs. — Dessen lebensgefährliche Krankheit. — Seine Sammlungen und großen Verdienste um Kunst und Wissenschaft.

Im September brach in Wien die Cholera aus, bei welcher Gelegenheit der jüngere König von Ungarn abermals Züge seiner Herzensgüte und Großmuth gab. Den 5. März 1832 kam eine glänzende Deputation, die aus 300 ungarischen Magnaten und Edelleuten bestand, in Wien an, um beiden Königen, so wie der übrigen kaiserlichen Familie ihre Glückwünsche wegen der glücklichen Beendigung der Cholera darzubringen. An ihrer Spitze befanden sich der Erzherzog Palatin und der Patriarch-Erzbischof von Erlau. In der Zeit, als die furchtbare Seuche wüthete, hatte sich in Wien durch besondere Begünstigung des jüngeren Königs von Ungarn ein Privatverein zur Beschäftigung und Unterstützung brotloser Menschen gebildet, dem auch dessen Obersthofmeister, Ernst Graf Hoyos-Sprinzenstein, vorstand, und durch welchen bis zum April 1832 die bedeutende Summe von 147,733 Gulden 50 Kreuzer vertheilt wurde.

Den 7. Mai trat Kaiser Franz mit der Kaiserin abermals eine Reise über Gratz und Laibach nach Triest an. Während dieser Reise wurde die Erzherzogin Sophie von einem zweiten Prinzen entbunden (der erste, gegenwärtig regierender Kaiser, war 1830 geboren), bei welchem der jüngere König von Ungarn Pathenstelle vertrat und welcher die Namen Ferdinand Max Joseph erhielt. Den 22. Juli starb auch der liebenswürdige und viel versprechende Herzog von Reichstadt, welcher Todesfall die kaiserliche Familie tief erschütterte.

Den 27sten kam Kaiser Franz mit der Kaiserin von ihrer Reise wieder in Schönbrunn an und begaben sich von da mit dem jüngeren König von Ungarn und dessen Gemahlin nach Baden, um daselbst wie gewöhnlich den Spätsommer zu genießen. Hier fand bald darauf ein verwegenes Attentat auf das Leben des Letzteren Statt. Ein pensionirter Hauptmann, Namens Franz Reindl, der schon mehrmals Unterstützungen von dem Prinzen erhielt, hatte sich, da er durch unordentliche Lebensweise in seinen Vermögensumständen zerrüttet und von Schulden gedrückt war, mit einem Bittgesuche um Verabreichung von 900 Gulden an ihn gewendet. Solch' eine bedeutende Summe an einen Einzelnen, der sich seine Lage größtentheils selbst zuzuschreiben hatte, zu geben, konnte sich der König natürlich unmöglich entschließen. Reindl erhielt also einen abschlägigen Bescheid, den der Fürst jedoch durch ein Gna-

dengeschenk von 100 Gulden versüßte. Von dieser Zeit an brütete Reindl Rache und suchte sie auf folgende abscheuliche Art auszuführen: Am Morgen des 9. August machte der König seinen gewöhnlichen Spaziergang, nur von dem Dienstkämmerer Grafen Salis begleitet. In der Bergstraße, ungefähr hundert Schritte von dem letzten Hause gegen das Helenenthal, feuerte Reindl, der diese Gelegenheit erlauert hatte, ein Terzerol auf den König ab. Die Kugel schlug an das linke Schulterblatt, ermattete aber glücklicher Weise in dem Futter des Ueberrockes und verursachte daher nur eine leichte Prellung.

In demselben Augenblicke sprangen auch drei Männer, Franz Tauscher, Hausmeister in Nr. 131 in der Berggasse, Andreas Koller, Bedienter bei einer Madame Ephraim, und Joseph Gloner, Hauer aus Baden, schnell herbei, um sich des Thäters zu bemächtigen. Dieser, nachdem er das abgeschossene Terzerol weggeworfen hatte, schoß sich mit einem zweiten in den Mund, die Kugel blieb aber im Gaumen stecken, schnell ergriff er ein drittes und schoß damit auf den ihm zunächst stehenden Tauscher. Glücklicher Weise versagte dieser Schuß. Tauscher packte ihn nun von rückwärts und riß ihn zu Boden, während Andreas Koller, welcher zuerst herbeigeeilt war, ihm von der Vorderseite so lange beschäftigte, bis ihn Tauscher sicher packen konnte. Joseph Gloner kam den beiden Obengenannten zu Hilfe, riß sein Halstuch ab und half damit dem Verbrecher die Hände binden. Der später hinzugekommene Fuhrmann und Hausbesitzer in Baden, Joseph Bernscherer, half ihn auf das Rathhaus bringen.

König Ferdinand verfügte sich sogleich zu Fuß zu Kaiser Franz, um ihn durch seine persönliche Erscheinung von der wahren Sachlage in Kenntniß zu setzen und zu beruhigen. Reindl aber wurde, nach dem mit ihm auf dem Rathhause vorgenommenen summarischen Verhöre nach Wien abgeführt und dem Militärgerichte übergeben. Die Entrüstung über diese Frevelthat war natürlich allgemein. Nur die augenblickliche Verhaftung des Verbrechers konnte ihn vor der Wuth des aufgebrachten Volkes schützen und als er auf dem Wege nach Wien durch Neudorf gebracht wurde, war daselbst eine große Volksmasse versammelt, und nur durch die Festigkeit des ihn begleitenden Offiziers konnte verhindert werden, daß die entrüstete Menge nicht augenblickliche Rache an Reindl übte.

Die genannten Männer, welche sich des Thäters bemächtigten, wurden nach Verdienst belohnt. Franz Tauscher wurde sogleich in den kaiserlichen Dienst als Leiblakai aufgenommen; Andreas Koller ward die nächste in Erledigung kommende Stelle zugesichert, die er auch bald erhielt. Außerdem wurden sowohl diese beiden als auch Gloner und Bernscherer von dem Kaiser, dem jüngeren König und seiner Gemahlin reichlich beschenkt. Reindl wurde vor ein Militärgericht gestellt und, gewiß nicht ohne Einfluß der Milde des Königs Ferdinand, erfolgte den 13. October das Urtheil auf zwanzigjährige Kerkerstrafe in der Festung Munkacs. Am folgenden Tage wurde er dahin abgeführt und durfte Gott und dem schwer beleidigten Prinzen für ein so mildes Urtheil danken, denn nach jedem Gesetze wäre

auf ein solches Attentat die Todesstrafe gestanden. Ueberdieß sollen ihm in der Folge, abermals zweifelsohne durch die Einwirkung des Königs, manche Erleichterungen seiner Haft gewährt worden sein. — Die glückliche Rettung des Königes wurde in Baden, Wien und an anderen Orten durch Tedeums und andere Festlichkeiten gefeiert, von diesem Augenblicke an aber hatte Ferdinand eine bei seiner Gemüthsstimmung leicht erklärliche Abneigung gegen den Aufenthalt in Baden und brachte, auch später als Kaiser, nie mehr die Sommersaison daselbst zu, so sehr sich die Badener Bürger, durch äußerste Loyalität bekannt, bemühten, ihn wieder dafür zu gewinnen.

Den 19. December 1832 wurde König Ferdinand plötzlich von einer sehr gefährlichen Krankheit ergriffen, die bald so reißende Fortschritte machte, daß er schon den 24. mit den Sterbesakramenten versehen wurde. Die Theilnahme der Bewohner Wiens war allgemein und ungeheuchelt, in allen Kirchen wurden Betstunden zur Erhaltung seines Lebens angeordnet und als gegen Ende des Monates die Genesung wirklich erfolgte, war auch die Freude allgemein. Bei dieser Gelegenheit verfaßte der verehrte Grillparzer ein Gedicht, das zwar herzlich gut gemeint war und vieles Wahre enthielt; in der Freude seines Herzens hatte er jedoch nicht bedacht, daß er dießmal mit minderem Tacte geschrieben hatte, während sein Gedicht über die Genesung des Kaisers Franz (1826) wirklich ein Meisterwerk in Form und Inhalt zu nennen war. Das in Frage stehende, welches aus der obigen Ursache nicht veröffentlicht wurde, lautete wie folgt:

„Auf die Genesung des jüngeren Königs von Ungarn, Ferdinand V., Kronprinzen der übrigen österreichischen Staaten.

Bist Du genesen denn, sei uns willkommen,
Wir jubeln laut Dir in Begeist'rungsglut;
Des Glückes sicher, das uns halb genommen,
Der Zukunft froh, denn Du bist gut!

Mag sein, daß hoher Geistesgaben Fülle
Dereinst umleuchtet Deinen Fürstenhut,
Wir forschen nicht, was Zukunft einst enthülle,
Des Einen sicher schon, daß Du bist gut.

Denn was der Mensch erringen mag und haben,
Die Güte bleibt der letzte, höchste Preis,
Der Gipfel sie, der Inbegriff der Gaben,
Das Einz'ge, was nicht altert mit dem Greis.

Die Weisheit irrt, Bedächt'ge trifft der Tadel,
Die Tapferkeit erringt nur, was ihr glückt,
Doch Güte, sie, gleich der magnet'schen Nadel
Zeigt nach dem Pol hin, unverrückt.

Und Treue und Gerechtigkeit und Milde
Sie sind nur Strahlen jenes ew'gen Lichts;
Als Gott den Menschen schuf nach seinem Bilde,
Sprach er: „Sei gut —" von Weisheit sprach er nichts.

Doch gut, nicht nur manchmal, nein immer,
Ob Nutzen vor auch schlaue Klugheit schützt,
Des Einzlen Vortheil ist erborgter Schimmer,
Doch dauernd bleibt, was auch den Andern nützt.

Und so ist denn der Gute auch der Weise,
Er ist der Erste, denn er bleibt sich gleich,
Er ist der Mächt'ge, denn im selben Gleise
Mit seines Schöpfers Weltall geht sein Lauf.

Fühlst Du es so in Deinem Busen schlagen,
Dann tritt die Zukunft an mit frohem Muth,
Und jubelnd soll ein Engelchor einst sagen:
Sein Volk war treu und er war gut."

Ich muß noch gestehen, daß, obschon im Inhalte und in der Tendenz des Gedichtes für Unbefangene eben nichts Anstößiges ist, die Nichtveröffentlichung desselben jedenfalls und zwar wegen, freilich böswilliger, Deuteleien zweckmäßig war.

Nach seiner vollständigen Genesung besuchte König Ferdinand den 16. Januar 1833 zum Erstenmale das Burgtheater und wurde dort mit Enthusiasmus empfangen. Daß verschiedene Dankfeste gefeiert wurden, versteht sich wohl von selbst. Den 25. Juli begab sich der Kaiser mit der Kaiserin auf eine Reise nach Böhmen, Ersterer erkrankte in Theresienstadt, genas jedoch bald wieder und traf den 10. September in Münchengratz mit dem Kaiser Nikolaus von Rußland zusammen. Den 29. December kam das Kaiserpaar über Oberösterreich wieder in Wien an.

Den 8. September 1834 ereignete sich der verheerende Brand in Wiener-Neustadt, und sogleich wurden Sammlungen für die Verunglückten eingeleitet, wobei die kaiserliche Familie reichlich und König Ferdinand 2000 Gulden, seine Gemahlin ebenfalls 2000 Gulden beisteuerte.

Da wir uns nunmehr jener bedeutungsvollen und begebenheitsschweren Epoche nähern, in welcher Ferdinand den Thron seiner Väter bestieg, so will ich, um in der Folge nicht wichtigen Begebenheiten den Platz zu nehmen, zum Schlusse der ersten Abtheilung eine Uebersicht der zweckmäßigen Sammlungen, welche Ferdinand schon als Kronprinz angelegt und fortwährend vermehrt hatte, wie schon Seite 15 erwähnt wurde, beifügen. Dieselben wurden schon 1835 der Oeffentlichkeit gewidmet und 1841 in das Gebäude des polytechnischen Institutes übertragen, wo sie neun Säle einnehmen. Sie zerfallen in vier Abtheilungen: 1) Eine Sammlung von rohen Stoffen zur Verarbeitung bestimmt. 2) Eine systematisch geordnete Sammlung der

Gewerbsproducte und Fabrikate aus allen Ländern des Kaiserthumes. 3) Eine Sammlung von Modellen, Maschinen und Werkzeugen. 4) Eine technische Sammlung des kaiserlichen Militäres. Die erste erstreckt sich über alle jene rohen oder theilweise zugerichteten Materialien, welche in den inländischen Fabriken, Manufacturen und Gewerben verarbeitet oder verwendet werden. Diese äußerst reichhaltige Sammlung gewährt eine vollständige practische Uebersicht des Zustandes der inländischen Industrie, ist folglich in jedem Falle höchst practisch. Besonders interessant ist es, daß die Sammlung seit ihrer Gründung mit dem fortschreitenden Gange der Gewerbe im Zusammenhange steht, bei vielen Zweigen auch den Wechsel der Mode bezeichnet. Im Einzelnen sind besonders interessant: die Abtheilung der zu verarbeitenden Hölzer, des Flachses und Hanfes, der Baumwolle, der Gerbe-, Färbe- und Oelmaterialien, der Zuckerstoffe, der Thierhäute, der Seide, Metalle, Erden, Steine 2c. — Am zahlreichsten ist, wie natürlich, die Sammlung der Fabrikate, welche einen geographisch-statistischen Ueberblick des Zustandes aller Commerzialgewerbe, mit Ausschluß der sogenannten Polizeigewerbe, Bäcker, Fleischer 2c. in allen Ländern des österreichischen Kaiserstaates gibt. Hier ist der stufenweise Gang der Arbeit vom rohen Stoffe bis zum vollendeten Fabrikate dargestellt, und durch den Umstand, daß bei vielen Fabrikaten die mannichfaltigen Verbesserungen und neuen Erfindungen beigegeben sind, ist man in den Stand gesetzt, Vergleichungen zwischen den einzelnen Ländern, sowie zwischen verschiedenen Epochen anzustellen. Keine Branche der Fabrikation mangelt hier, deren Aufzählung für den eigentlichen Zweck dieses Buches viel zu weitläufig wäre. In einer eigenen Abtheilung sind auch Fabrikate des Auslandes aufgestellt, solche, die als vorzüglich gelungen und der Nachahmung würdig erkannt wurden. Besonders zeichnen sich in dieser Hinsicht die französischen und englischen Thon- und Glaserzeugnisse, dann auch mehre russische Fabrikate aus. — Die Modellensammlung enthält sämmtliche Bestandtheile der wichtigsten Maschinen und, nach bestimmtem Maßstabe, die Maschinen selbst aus demselben Materiale, wie im Großen, so z. B. zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Menschen, zur Landwirthschaft, für den Bergbau, technische Maschinen und Vorrichtungen, den Civil- und Wasserbau betreffend, sämmtliche Transportmittel, mit Einschluß aller bis jetzt bekannten Eisenbahnen 2c. Auch ist hier die Darstellung eines artesischen Brunnens mit allen Werkzeugen, die bei der Bohrung eines solchen nothwendig sind, vorhanden. — Die technische Sammlung des kaiserlichen Militärs umfaßt sämmtliche bei der kaiserlichen Armee gebräuchlichen Waffen und Geschützgattungen mit allen ihren Bestandtheilen und einer bildlichen Darstellung der Verfertigungsart, dann die Munitionsgegenstände; alle bei verschiedenen Corps, z. B. dem Pioniers-, Sappeur- und Mineurcorps 2c. nöthigen Werkzeuge, das Fuhrwesen, Schiffe und Schiffbrücken; letztere Gegenstände, wie sich von selbst versteht, in nach bestimmtem Maßstabe verkleinerten Modellen.

Seit 1835 hatte durch besondere kaiserliche Begünstigung eine Gewerbs-Producten-Ausstellung in unbestimmten Zeitfristen Statt, deren Zweck ist die Verbreitung

einer genaueren Kenntniß der inländischen Gewerbsbetriebsamkeit und ihrer Fortschritte zu bewirken, dadurch die Verkehrsverbindungen zwischen den Erzeugern und Handelsleuten zu erweitern und so dem Absatze der inländischen Fabrikate einen höheren Aufschwung im In- und Auslande zu verschaffen. Die erste Anordnung zur Abhaltung einer solchen Ausstellung ging zwar noch von Kaiser Franz aus, allein Ferdinand regte durch seine Sammlungen die Idee dazu an und ließ sich den Fortschritt derselben äußerst angelegen sein. Die erste Ausstellung fand nun im Sommer 1835 in der kaiserlichen Winterreitschule am Josephplatze, die zweite 1839 in den Sälen des polytechnischen Institutes, die dritte in einem eigens zu diesem Zwecke temporär errichteten weitläufigen Lokale vor der Fronte dieses Gebäudes Statt, und diese großartige wird in der Folge näher besprochen werden. Zur Ermunterung des Gewerbfleißes wurden nach Verdienst goldene, silberne und broncene Medaillen vertheilt, andere Producenten erhielten ehrenvolle Erwähnungen und es ist unläugbar, daß durch diese Maßregeln der österreichische Gewerbfleiß in hohem Grade aufgemuntert und angeeifert wurde, den ausländischen Bestrebungen dieser Art, so weit es die Beschaffenheit des Materiales zuließ, gleichzukommen. Diese Fortschritte haben wir aber vorzüglich der Gunst und dem Bestreben Ferdinands zu danken, und auch in dieser Hinsicht bleibt seine Regierung unvergeßlich für Oesterreich.

Was endlich seine diplomatisch-heraldische Sammlung betrifft, so besteht diese aus den Wappen aller adeligen Familien des österreichischen Kaiserstaates. Sie sind nach den verschiedenen Ländern geordnet und werden in geschmackvollen Cartons aufbewahrt. Wie bereits erwähnt, ist auch die Botanik eine Lieblingswissenschaft Ferdinands und die durch ihn veranlaßten illuminirten Zeichnungen von Pflanzen, Früchten ꝛc. in den kaiserlichen Gartenanlagen wetteifern an Genauigkeit und Schönheit mit ausländischen Prachtwerken dieser Art. Die Bereitwilligkeit aber, mit welcher Ferdinand zu jeder Zeit nützliche Künste und Wissenschaften aufmunterte und unterstützte, ist eine in dem ganzen Kaiserstaate sowohl Künstlern als Schriftstellern nur zu wohl bekannte Sache, und nicht selten pflegte er seine Gaben eher deren nicht durchaus Würdigen zufließen zu lassen, als daß er einen wahren Künstler und verdienstvollen Schriftsteller unbeachtet und unbelohnt gelassen hätte. Diese Anführung von Thatsachen läßt uns Grillparzers bereits angeführtes Gedicht allerdings in einem anderen und besseren Lichte erscheinen, über jede böswillige Deutung erhaben und mit wahrer inniger Ueberzeugung wiederhole ich am Schlusse dieser Abtheilung die schöne Strophe:

„Und so ist denn der Gute auch der Weise,
Er ist der Erste, denn er bleibt sich gleich,
Er ist der Mächt'ge, denn im selben Gleise
Mit seines Schöpfers Weltall geht sein Lauf."